

Wie Perlen auf einer Schnur: Elemente des Positiven Lenkens und Leitens (PLL)

Hannelore Gens 2015

1. Einführung

Die meisten Video-Home-Trainer (VHTer)¹ wissen, dass ca. 90% aller Hilfefragen darauf hinauslaufen, dass Eltern fragen, wie Sie es schaffen können, dass ihre Kinder auf sie hören. Manchmal sind sie ein wenig anders formuliert, sie lassen sich im Grunde sich jedoch darauf zurückführen; spätestens dann, wenn der VHTer beginnt, sie in Basiskommunikation zu „übersetzen“.

Welche BK-Elemente müssen umgesetzt werden, um Kinder positiv lenken und leiten zu können? Im Menschenbild des Video-Home-Trainings® haben strafende und autoritäre Erziehungspraktiken keinen Platz. Was kann der VHTer Eltern als Alternative anbieten, welche Vorstellung hat er selbst vom Lenken und Leiten im Rahmen des VHTs?

Vor einigen Jahren haben VHTer im Rahmen eines internationalen Projektes mit Lehrern an diesen Fragen gearbeitet. Ein Ergebnis war, dass man es sehr schön mit der Metapher „Wie Perlen auf einer Schnur“ beschreiben und praktisch vermitteln kann. Seitdem ist das „Positive Lenken und Leiten (PLL)“ Bestandteil meines Ausbildungsprogramms für Video-Home-Trainer. In diesem Beitrag möchte ich es darüber hinaus bekannt machen, denn in der Beschäftigung mit dem Thema wird deutlich, dass es noch einmal Auseinandersetzung mit einigen Grundannahmen bedeutet und eine Verhaltenstheorie des VHTs beschreibt. Das macht die vordergründig einfache Thematik zu einer spannenden theoretischen und grundsätzlich pädagogischen Auseinandersetzung mit dem VHT.

2. Grundverständnis: Warum überhaupt Lenken und Leiten?

Diese Frage muss heute angesichts vieler in der Öffentlichkeit und in den Medien diskutierten Erziehungstheorien vorausgehend beantwortet werden. Kinder brauchen Lenkung und Leitung, denn sie wachsen in die Welt hinein und die Erwachsenen haben die Aufgabe, ihnen Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten und im jeweiligen Kontext sozial akzeptierte Umgangsweisen zu vermitteln. Nicht immer geht das reibungslos vonstatten, weil Kinder Persönlichkeiten sind und noch nicht verstehen, warum das eine oder andere Verhalten nicht „geht“. Generationen von Pädagogen haben sich mit der Frage beschäftigt, WIE das am besten zu geschehen habe, damit das Kind einerseits zu einer ausgeglichenen und verantwortungsvollen Persönlichkeit und andererseits zu einem vollgültigen Mitglied der Gesellschaft heranwächst.

„Kinder brauchen Grenzen“, „Kinder brauchen Führung“ - Im VHT wird dieser Sichtweise zugestimmt, wobei dem Begriff der Führung der Vorzug gegeben wird. Grenzen werden verstanden als Verhaltensrahmen, in dem die Kinder sich – begleitet und unterstützt durch die Erwachsenen - bewegen können.

Bei „Führung“ wird unterschieden zwischen Lenkung als Beeinflussung des Oberflächverhaltens und Leitung als das Schaffen von Situationen, in denen das Kind am günstigsten lernen kann. Ist Leitung in diesem Sinne optimal, braucht es weniger situative Grenzsetzung, da das Verhalten des Kindes bereits im Vorfeld kanalisiert wird. Es bedarf

¹ In diesem Text werden die Personen nicht „gegendert“. Mit den Bezeichnungen sind immer Klassen von Personen gemeint, sie haben keinen Bezug zu einzelnen Personen, deren Geschlecht unterschieden werden müsste.

dann ggfs. noch kleiner Korrekturen am Verhalten, die dem Kind positiv und gelassen vermittelt werden werden können.

3. Verhalten als Ausdruck der Befriedigung von Grundbedürfnissen

Soll positiv und mit den Elementen der Basiskommunikation gelenkt und geleitet werden, ist es lohnend, sich zu vergegenwärtigen, aus welcher Dynamik (kindliches) Verhalten entsteht und an welcher Stelle und auf welche Art und Weise die erziehenden Interventionen sinnvoll und erfolgreich sind. Um das Verhalten des Kindes zu verstehen und eine sog. „Verstehende Haltung“ zu entwickeln², bietet sich das Konzept der Grundbedürfnisse als Antrieb allen menschlichen Verhaltens an. Grundbedürfnisse werden verstanden als lebenserhaltende Bedürfnisse, die allem menschlichen Handeln zugrunde liegen. Verhalten ist dann der Ausdruck dieser Bedürfniserfüllung und kann sich in vielen frei gewählten und gelernten Formen zeigen. Wird beim Lenken nur an diesem „Oberflächen“verhalten angesetzt, was ja viele Erziehungsratgeber tun und sich dabei auf die Verhaltenstheorie beziehen (z.B. positive Verstärkung und aversive Reize als Lob und Strafe, Verstärkerpläne usw.), so kann das zum Erfolg führen. Allerdings nicht nachhaltig, da das Kind sich nicht verstanden gefühlt hat und lediglich konditioniert wurde.

Letztendlich erfolgreich kann das Lenken des Oberflächenverhaltens nur sein, wenn das zugrundeliegende Grundbedürfnis mit einbezogen wird.

Welche sind diese Grundbedürfnisse?

Die Hierarchie der Grundbedürfnisse hat MASLOW³ bereits in den 1950er Jahren entwickelt. Sie ist bis heute, trotz einiger Modifikationen durch neuere Erkenntnisse, immer noch ein häufig zitiertes Referenzmodell in der Motivationspsychologie.



Abb.1 Bedürfnispyramide nach Maslow

MASLOW ergänzte sein Modell 1970 und setzte noch zusätzlich das Bedürfnis nach Transzendenz an die Spitze.

Eine neuere Erkenntnis ist, dass die sozialen Bedürfnisse noch vor den Physiologischen Grundbedürfnissen stehen, d.h. an erster Stelle. BAUER hat dies im Rahmen seiner

² Nicht zu verwechseln mit „Verständnis haben“, was das unangemessene Verhalten eher gutheißen würde.

³ Abraham H. Maslow: *Motivation und Persönlichkeit*. Reinbek, Rowohlt, 2002

neurowissenschaftlichen Forschungen 2005⁴ veröffentlicht. Das deckt sich mit den Erkenntnissen der Bindungstheorie (GROSSMANN)⁵ und den Forschungsergebnissen von TREVARTHEN⁶, auf dessen Theorie der Intersubjektivität sich die Grundaussagen der Basiskommunikation beziehen. Hier hat übrigens die Grundfrage des VHTs „Was will das Kind, was braucht das Kind?“ ihren Ursprung.

Will ein Erwachsener ein Kind aus der verstehenden Haltung lenken, ist daher der erste Schritt die Bezugnahme auf das augenblickliche Grundbedürfnis des Kindes, bevor im nächsten Schritt ein alternativer Verhaltensvorschlag gemacht wird, der das Grundbedürfnis in akzeptabler Form befriedigt. Das Kind fühlt sich dann verstanden und kann folgen.

Neben den Grundbedürfnissen spielen auch die Gefühle eine Rolle: Sind die Grundbedürfnisse befriedigt, ist dieser Zustand mit angenehmen Gefühlen verbunden. Sind sie nicht befriedigt, stellt sich ein unangenehmes Gefühl ein und das Kind strebt danach, diesen Zustand zu beenden, indem es etwas tut, was es im Augenblick für sich als angemessen ansieht. ROSENBERG⁷ sagt dazu in seinem Konzept der „Gewaltfreien Kommunikation“, dass die Bedürfnisse an den Gefühlen zu identifizieren seien, da diese den Weg zu ihnen wiesen.

4. Benennen und Lenken – das „Andocken“ an die (Grund-) Bedürfnisse

Das Video-Home-Training[®] mit seiner Orientierung an der Basiskommunikation hat mit den Elementen den Muster und Elementen des ersten Bündels⁸ (aufmerksam sein und sich aufeinander einstimmen) vor allem mit dem „Benennen“, ein sehr gutes Instrument zu Verfügung, um an die Grundbedürfnisse des Kindes „anzudocken“, wenn es um das Lenken geht.

Bezieht man in das „Benennen“ neben dem **Verhalten** auch **Gefühle** und **Bedürfnisse** mit ein, ergibt sich Verstehen auf allen Ebenen. Dies erfordert beim Erwachsenen auf der einen Seite ein empathisches Einfühlen und zeigt ihm auf der anderen Seite, ob ihm die Einfühlung gelungen ist: Wenn das Kind JA sagen kann, wird sie bestätigt und es kann sich eine JA-Serie⁹ entwickeln. Vor diesem Hintergrund ist das Kind am ehesten bereit, seinen augenblicklichen Handlungsentwurf aufzuschieben oder zu modifizieren.

Beispiel:

Die 7-jährigen Zwillinge Peter und Suse kommen aus der Schule und sind außer Rand und Band. Mutter deckt gerade den Tisch für das Mittagessen und hört im Kinderzimmer ein lautes Poltern und Klirren. Als sie nachsieht, stellt sie fest, dass ihre Kinder mit Schuhen auf dem Bett hüpfen und gerade die Nachttischlampe zu Bruch gegangen ist.

Sie stellt blitzartig fest, dass ihre Kinder aufgedreht sind und sich abreagieren müssen, dass die Nachttischlampe ein „Kolateralschaden“ ist, dass es ihnen einigermaßen gut geht und

⁴ Bauer, Joachim: „Prinzip Menschlichkeit“, Hamburg 2005, S.24 ff.

⁵ Grossmann, Karin und Klaus E.: „Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit“, Stuttgart 2012, S. 104 ff.

⁶ Trevarthen, Colwyn 2005, zitiert nach Grossmann a.a.O. , S. 104 f.

⁷ Rosenberg, Marshal: „Nonviolent Communication – A language of Compassion“, Del Mar CA 1999, S. 32 ff.

⁸ S. das Video-Kontakt-Schema VKS von Harrie Biemans 1990 in diesem Kursbuch

⁹ Der niederländische Begriff „ja-reeks“ wird in Deutschland in 2 Fassungen übersetzt: „Ja-Serie“ und „Ja-Reihe“. Beide bezeichnen dasselbe Phänomen. Die Autorin bevorzugt ersteren Begriff, da er der niederländischen Bedeutung am nächsten kommt.

dass dieses Verhalten nicht akzeptiert werden kann, sondern gelenkt werden muss. Anstatt sich gleich zu ärgern und „durchzugreifen“ holt sie tief Luft und benennt:

- 1. Hallo, ihr hüpfst ja ganz schön heftig auf dem Bett herum (>>>Verhalten)*
- 2. Ihr habt heute in der Schule so viel erlebt, dass Ihr ganz aufgeregt seid (>>> Gefühl)*
- 3. Und Ihr wollt euch ein bisschen abreagieren (>>> Bedürfnis)*

Die Kinder bemerken die Mutter, drehen sich zu ihr um und sagen „Ja genau, wir hatten heute so eine blöde Sportstunde und eine Mathearbeit haben wir auch noch geschrieben!“ Mutter kann jetzt die Ja-Serie fortsetzen, indem sie sagt: „Das ist sicher nicht schön für Euch gewesen (>>> Gefühl) , Ihr hättet lieber ein bisschen mehr Bewegung gehabt (>>> Bedürfnis)“ Sie bekommt von den Kindern ein heftiges Nicken.

Nun hat die Mutter die Gelegenheit, einen alternativen Vorschlag zu machen, der das Bedürfnis des Abreagierens auf eine akzeptable Weise erfüllt. Sie kann jetzt sagen:“Mit den Schuhen macht ihr das ganze Bett schmutzig! Kommt mal da runter und bringt den Hasenkäfig in den Schuppen. Danach könnt ihr noch ein bisschen im Garten Nachlaufen spielen. Ich mache jetzt das Essen, ich rufe Euch dann!“

Die Zwillinge trollen sich in den Garten, schleppen den ziemlich schweren Hasenkäfig quer über den Rasen, kommen außer Atem in die Küche und setzen sich an den Tisch. Mutter kann die Serie des positiven Lenkens jetzt mit einem angemessenen Lob beenden, indem sie sagt: „Na das hat ja prima geklappt, und Ihr seid auch ein bisschen ruhiger, dann lasst uns mal essen, es gibt Spinat mit Spiegelei, das esst ihr doch so gerne. Guten Appetit!“

Während des Essens spricht die Mutter noch einmal die kaputte Nachttischlampe an und überlegt mit den Kindern, wie der Schaden wieder gut zu machen sei. Sie finden eine gemeinsame Lösung, wobei jeder von ihnen einen Vorschlag machen darf.

Welche Botschaften und Einsichten haben die Kinder durch die verstehende Haltung der Mutter bekommen?

- Mama versteht uns, sie weiß, wie es uns geht und was wir wollen
- Mama weiß, was richtig ist
- Mama sagt uns, was wir tun können
- Mama merkt, wenn wir alles richtig gemacht haben
- Mama ist nicht sauer, aber die Lampe müssen wir von unserem Taschengeld ersetzen. Das ist doch klar!
- Mama hat jeden von uns gefragt.
- Nächstes Mal toben wir nach der Schule gleich im Garten, bis es Mittagessen gibt.

Welche Schlüsse kann die Mutter aus dieser Situation ziehen?

- Na, das ist ja nochmal gut gegangen, ich bin ruhig geblieben und habe angemessen gelenkt. Die Kinder haben auf mich gehört!
- Der Schaden wird auch behoben
- Nächstes Mal schicke ich sie gleich in den Garten. Wenn sie so aufgedreht sind, es wird viel schwerer, wenn ich sie korrigieren muss, anstatt vorher darüber nachzudenken, was ich ihnen vorschlagen kann. Dann wissen sie, was sie tun können und was in Ordnung ist.
- Es war gut, dass alle beide einen Vorschlag machen mussten, so sind wir zu einer guten Lösung für die Lampe gekommen

In der Feinanalyse zeigt sich, dass die Mutter in diesem Fall eine Reihe von Basiskommunikationselementen erfolgreich eingesetzt hat:

- Sie ist den Kindern erst einmal **gefolgt**
- Sie ist zu ihnen hin gegangen, hat sich ihnen **zugewandt und Blickkontakt** aufgenommen
- Sie hat eine **freundliche Stimme** und einen freundlichen **Gesichtsausdruck** behalten
- Sie hat **wohlwollend benannt**, was die Kinder **tun**
- Sie hat **benannt**, wie sie sich **fühlen**
- Sie hat **benannt**, welches **Bedürfnis** sie haben
- Sie damit eine **JA-Serie** installiert
- Sie hat gesagt, was nicht geht und **eine Alternative** geboten, die das **Bedürfnis erfüllt**, indem sie mit positiven Worten gesagt hat, was die Kinder tun sollen (den Hasenkäfig in die Garage bringen)
- Sie hat **benannt, was sie selbst tut** und den Kindern damit eine Orientierung gegeben.
- Sie hat die **Situation so gestaltet**, dass die Kinder „gebunden“ blieben („Ich rufe Euch dann“)
- Sie hat mit **Lob** reagiert, als die Kinder ihr gefolgt sind.
- Sie hat beide Kinder in die Lösung **einbezogen**

Das Beispiel zeigt gleichzeitig, zu welchem Zeitpunkt die Verhaltenskorrektur wirksam ist: Erst wenn die JA-Serie hergestellt ist, sind Kinder offen dafür zu hören, dass ihr Verhalten nicht in Ordnung ist und was sie stattdessen tun können bzw. sollen.

Manche Eltern finden es schwierig, die Bedürfnisse ihrer Kinder immer so schnell herauszufinden. Hier eine kleine Checkliste, die sich an den Grundbedürfnissen orientiert:

- Will Ihr Kind Aufmerksamkeit und Kontakt zu Ihnen?
- Hat es Hunger oder ist es müde?
- Braucht es ein bisschen Bewegung?
- Will es dazugehören?
- Braucht es vielleicht ein Lob oder Verständnis für seine Situation?
- Will es wissen, woran es ist, welche Regel gilt?
- Probiert es gerade etwas Neues aus, was für seine Entwicklung wichtig ist und will es meine Unterstützung dabei?

Hierbei macht die Übung den Meister – mit jedem „Treffer“ lernen Eltern die Bedürfnisse ihre Kinder besser kennen und auch kindgerecht auszudrücken.

Eltern können sich angesichts einer Lenkungssituation auch selbst fragen:

- Sehe ich die Initiativen des Kindes?
- Verstehe ich die Initiative? Weiß ich, was mein Kind will?
- Zeige ich, dass ich die Initiative mitbekommen habe?
- Benenne ich, was mein Kind tut, fühlt und will?
- Benenne ich, was ich tue und will?

- Sage ich, was es stattdessen tun soll? (oder gehe ich auf das negative Verhalten zu stark ein?)
- Lobe ich es, wenn es getan hat, was es tun soll?
- Lasse ich in der Runde jeden gleichermaßen an die Reihe kommen?

TIPPS

- Wenn ein negatives Gefühl beim Kind benannt wird, muss unbedingt das (grundsätzlich positive) Bedürfnis dahinter benannt werden. Sonst bleibt das Kind in der schlechten Stimmung. Es braucht die „konstruktive Wende“, um wieder handlungsfähig zu werden.

Beispiel:

„Du bist ja ganz geknickt, dass es heute Nachmittag mit dem Fussball nicht geklappt hat – Du hättest diesmal sooo gerne im Tor gespielt“. Ein schluchzendes „JA“. An dieser Stelle greift ein alternativer Vorschlag, z. B. „Komm, lass uns eine Runde Kicker spielen, dann hast Du ein bisschen Fußball und nächstes Mal klappt es mit dem Training!“ Das Kind kommt in die JA-Serie und kann den Vorschlag annehmen. Wäre das Bedürfnis nicht benannt worden, wäre es schwerer gewesen, es zu der alternativen Aktivität zu motivieren.

- Es ist wichtig, dass **benannt** und **nicht gefragt** wird! Wenn erziehende Erwachsene fragen, bekommen die Kinder die Botschaft, dass diese „es“ nicht wissen und haben es schwer, sich an ihnen zu orientieren und sich ihnen anzuvertrauen. Außerdem wissen Kinder oft nicht, was sie antworten sollen, da sie den Hintergrund der Frage nicht kennen. Natürlich gibt es auch echte Fragen, mit denen Eltern eine Information haben wollen – diese sind hier nicht gemeint. Manche Eltern haben Hemmungen zu benennen, sie finden es ungewohnt und fürchten, dass sie etwas in die Kinder hineininterpretieren. Dazu gibt der Entwicklungspsychologe Daniel STERN einige aufschlussreiche Hinweise:

„Normalerweise sind solche Interpretationen nicht nur notwendig, sondern auch positiv und hilfreich. ... Diese Interpretationen sagen Ihnen, was Sie als nächstes zu tun haben und ... hilft auch Ihrem Kind dabei, mit seinen eigenen Erfahrungen umzugehen... noch weiß es nicht ganz genau, was es fühlt, wo das Gefühl lokalisiert ist, was ihm guttut und was ihm Unbehagen bereitet... Erst Ihre Deutung hilft ihm ... bei der Klärung und Strukturierung seiner Welt“¹⁰.

„Man könnte sogar sagen, dass die gesamte Elternrolle mehr oder weniger von solchen Deutungen abhängt.“¹¹

- Wenn Eltern sich über ihre Kinder ärgern, heisst das nicht, dass diese sie ärgern **wollen!** Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten mit eigenen Handlungsentwürfen, die ausnahmslos dazu dienen, die eigenen Grundbedürfnisse zu erfüllen (wie übrigens bei den Erwachsenen auch). Es gibt keinen linearen

¹⁰ Daniel Stern: „Tagebuch eines Babys“, München 1991, S. 11

¹¹ Ebda. S. 10

Ursache-Wirkungs-Zusammenhang, wohl aber den Unterschied zwischen **Absicht** und **Wirkung**. Die Wirkung auf die Eltern bedeutet noch nicht dieselbe Absicht beim Kind. Es ist immer notwendig, die Absicht des Kindes anhand seiner Gefühle und Bedürfnisse zu erforschen, anstatt spontan im Ärger über das Kind zu agieren, weil man sich selbst angegriffen fühlt.

- Wenn Lenken und Leiten als „**Gegenseitige Abstimmung (Synchronisierung) in Verantwortung**“ verstanden wird, wird alles viel leichter! Dann ist da erste Ziel immer die JA-Serie und das zu korrigierende Verhalten verliert an Dramatik!
- Beim Nennen des alternativen Verhaltens sollte ausnahmslos **positive Sprache** verwendet werden. Die Faustformel lautet „Kein „**nicht**“, kein „**kein**“, kein „**aber**“! Erst wenn die Vorschläge positiv ausgedrückt werden, weiß das Kind, was es tun soll. Wenn es hört, was es **nicht** tun soll, läuft es ins Leere und nimmt seinen eigenen Handlungsentwurf wieder auf. Eltern meinen dann, das Kind hätte nicht auf sie gehört.

Beispiel:

Die Mutter von Peter und Suse hätte wahrscheinlich Schiffbruch erlitten, wenn Sie gesagt hätte „Jetzt hört aber mal damit auf! Und die Lampe habt ihr auch noch kaputt gemacht! Raus in den Garten, aber fasst mir den Hasen nicht an!“ Peter und Suse hätten dann wohl gefühlt, dass Mama sauer ist, hätten aber nicht gewußt, was sie machen sollen. Und die Idee mit dem Hasen war doch gut, mal gucken, was er so macht

Übrigens: Jeder Sachverhalt lässt sich positiv ausdrücken – es ist eine Sache der Übung.

4. Leiten – das Gestalten der Situation

Das positive Lenken wird ergänzt durch das positive Leiten. Die Mutter in dem obigen Beispiel hat erkannt, dass es viel angenehmer für alle Beteiligten ist, wenn die Weichen schon im Vorhinein gestellt werden. Dies bedeutet, dass Eltern sich frühzeitig überlegen, wie sie die nächste Situation gestalten wollen, damit die Kinder gut orientiert sind. Wenn diese nämlich zuviel Leerlauf haben, machen sie ihre eigenen Pläne (= Handlungsentwürfe) und sind schwer wieder davon abzubringen. Manches konfliktträchtige „Nein“ auf eine Aufforderung der Eltern ist dann auch eher die Botschaft: „Nein jetzt nicht, ich bin gerade so schön mit meinen Sachen beschäftigt!“

Auch hier spielt das Benennen wieder eine große Rolle: Wenn die Eltern direkt nach der freundlichen Eröffnung und der ersten JA-Serie sagen, was gleich geschehen wird, welche Aufgabe die Kinder dabei haben und was sie selbst tun werden, fällt es viel leichter, sich einzufügen. Insbesondere das Benennen der eigenen Aktivität der Erwachsenen gibt Kindern einen Orientierungsrahmen und hält sie auch dann in der Bindung, wenn kein Blickkontakt möglich ist.

Je nach Alter können die Kinder auch selbst gefragt werden, was sie sich vorgenommen haben. Damit „programmieren“ sie selbst ihre Intentionen und ihr Handeln. Im Anschluss

können Absprachen getroffen werden. Eine gute Orientierung im vorgegebenen Verhaltensrahmen und Verhaltenssicherheit ist die Folge.

5. Modell sein und methodisches Geschick – die Aufgabe des Video-Home-Trainers

Positives Lenken und Leiten (PLL) spielt auch im VHT-Prozess eine große Rolle. Nicht nur **auf** dem Bildschirm, sondern auch **vor** dem Bildschirm findet es permanent statt. Der VHTer ist das Modell für die Klienten, seine Fertigkeiten werden von diesem übernommen. Es ist darum äußerst wichtig, dass er das Modell des PLL und vor allem die Haltung verinnerlicht hat. In der Ausbildung sollte dies immer wieder thematisiert und ggfs. optimiert werden. Der Aufbau dieser Fähigkeiten beim Klienten orientiert sich an den Basiskommunikationselementen des Video-Kontakt-Schemas. Diese können in kleinen Schritten nacheinander eingeübt werden¹².

Manchen Klienten fällt es schwer, den Wechsel der Sichtweise zu vollziehen. Hier hat es sich bewährt, das PLL im Kontakt **mit** ihnen im „Hier und Jetzt“ der Rückschau zu demonstrieren. Der VHTer kann mit dem Klienten eine Lenkungssequenz **vor** dem Bildschirm durchführen und danach mit ihm die erlebten Gefühle und Bedürfnisse sowie die Wirkung des Benennens reflektieren.

Beispiel:

„Frau Meier, Sie haben gerade ganz schön geschluckt, als wir uns die Szene angesehen haben – Sie sind ganz gerührt, weil Sie etwas entdeckt haben, was Sie sich sehr gewünscht haben, ihr Kind hat Sie angelacht!“ „JA, und gestern hat er mich wieder angeschrien und mir Schimpfwörter gesagt“, „Das hat Sie ganz schön verletzt, Sie wünschen sich doch ein harmonisches Verhältnis zueinander!“ „JA, das wäre soo schön!“ „Frau Meier, wissen Sie was, wir schauen jetzt gemeinsam, ob wir noch mehr solcher Szenen finden!, Schauen Sie mal, hier habe ich schon eine!“ Frau Meier wendet sich dem Bildschirm zu und ist wieder interessiert bei der Sache...

Diese Sequenz kann der VHTer gleich nutzen, um der Klientin das PLL erfahrbar zu machen.

„Frau Meier, haben Sie gerade gemerkt, wie ich Sie an den Bildschirm zurückgeholt habe?“ „??“, „Sie waren gerade in Ihrem Kummer und konnten sich nicht auf das Video konzentrieren.“ „Ja, das stimmt“, „Dann habe ich was gemacht, was Sie auch bei Ihrem Kind tun können, um es dazu zu motivieren, mit Ihnen etwas zusammen zu unternehmen“, „Echt? Das habe ich garnicht gemerkt!“ „Lassen Sie uns doch mal sehen: Ich habe gemerkt, dass Sie gerührt waren und habe Ihnen das ganz freundlich gesagt – wie war das für Sie?“ „Ja, gut!“, „Da habe ich Ihr Gefühl benannt“, „Aha“, „Dann habe ich gesagt, dass Sie sich sehr wünschen, dass Sie ein harmonisches Verhältnis zueinander hätten.“ „Mmh“, „Da habe ich Ihr Bedürfnis benannt. Wie hat sich das angefühlt?“ „Ich habe mich schon verstanden gefühlt, das tat gut“, „Danach habe ich Ihnen den Vorschlag gemacht, auf dem Video nach mehr schönen Szenen zu suchen, wie ging es Ihnen da?“ „Ja, das fand ich Klasse, da hatte ich gleich Lust drauf und hab meinen Kummer eben vergessen.“, Können Sie einen

¹² Über die Arbeit mit dem VKS siehe meinen Beitrag dazu in diesem Kursbuch

Zusammenhang entdecken, zwischen dem, was ich gesagt habe und wie Sie wieder Lust bekommen haben, weiterzumachen?“, „.....“, „Sie denken angestrengt nach“, „Ach so, jetzt hab ich's! Wenn ich erst zu meinem Kind sage, dass ich mitbekommen habe, wie es ihm geht und was es sich wünscht, dann macht es auch mit! Das habe ich gerade selbst gemerkt. Cool!“, „Wenn Sie mögen, können wir das jetzt am Bild direkt üben!“, „Ja, Klasse, dann weiß ich es und kann es gleich ausprobieren, wenn Sie weg sind!“

Das Üben am Bildschirm hat den Vorteil, dass die Worte, die die Klienten für das Benennen finden, 1:1 auf die nächste Echtsituation übertragen werden können.

6. Zusammenfassung

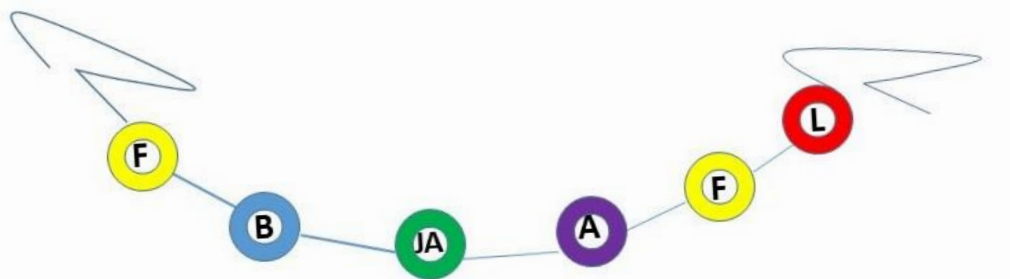
Das Positive Lenken und Leiten mit Elementen der Basiskommunikation ist untrennbar mit der verstehenden Haltung verbunden. Dies gilt in allen VHT-Kontexten. Das Basiskommunikationselement „Zustimmend (oder auch wohlwollend) Benennen“ weist den Weg dorthin, indem es ermöglicht, das Spektrum, welches menschliches Verhalten steuert, mit den Elementen „ Verhalten“, „Gefühle“ und „Bedürfnisse“ vollständig zu erfassen.

Wie Perlen auf der Schnur - Was hat es damit auf sich?

Im Rahmen des Projektes mit Lehrern aus verschiedenen europäischen Ländern hat es sehr viel Spaß gemacht, dieses Bild in eine visuelle und taktile Erinnerungshilfe für Klienten (und auch VHTer) umzusetzen.

Es wurden kleine Armbänder und Schlüsselanhänger mit Holzperlen gebastelt, auf denen die einzelnen Schritte mit ihren Anfangsbuchstaben gezeichnet wurden. Leider sind sie längst vergriffen, aber jeder VHTer kann sie jederzeit nachbauen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Hier das Muster:



- F (gelb) → Folgen
- B (blau) → Benennen (Verhalten/Gefühl/Bedürfnis)
- JA (grün) → JA-Serie
- A (lila) → Alternative (i.S. von „den Kindern sagen, was sie alternativ tun können, um das Bedürfnis zu erfüllen“)
- F (gelb) → Folgen (i.S. von „Dabeibleiben“)
- L (rot) → Loben

Abkürzungen:

BK = Basiskommunikation
PLL = positives Lenken und Leiten
VHTer = Video-Home-Trainer
VKS = Video-Kontakt-Schema von Biemans

Literatur:

Bauer, J.: „Prinzip Menschlichkeit“, Hamburg 2005
Grossmann, K. und K.E.: „Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit“, Stuttgart 2012
Maslow, A. H. : „Motivation und Persönlichkeit“. Reinbeck, Rowohlt 2002
Rosenberg, M.: „Nonviolent Communication – A Language of Compassion“. Del Mar 1999
Stern, D.: „Tagebuch eines Babys“. München 1991

Dieser Artikel wurde in Goltsche (Hg) „Kursbuch Video-Home-Training -Interaktion im Blick“, Miesbach 2016, veröffentlicht. ISBN 978-3-00-052141-6



Die Autorin:

Dipl. Päd. Hannelore Gens,

Video-Home-Trainerin, ausgebildet bei den Begründern der Methode in den Niederlanden, Ausbilderin, Masterclass-Ausbilderin / Lehrsupervisorin bei SPIN-DGVB e.V., Methodenentwicklerin und Autorin

Kontakt: vht@hannelore-gens.de, www.hannelore-gens.de